

Rafał Jakiel
Józef Jarosz
Wrocław

Zum Gebrauch der Übersetzungstechniken bei der Wiedergabe der Eigennamen in der deutschen Translation des Romans von J.R.R. Tolkien *The Lord of the Rings*

1. Einführung

In diesem Beitrag werden wir uns mit der Übersetzungsanalyse von Anthroponymen aus dem Werk *Der Herr der Ringe* von J.R.R. Tolkien beschäftigen. Der Roman wurde im deutschsprachigen Sprachraum schon zweimal übersetzt und mehrmals veröffentlicht. Die erste deutsche Übersetzung stammt von Margaret Carroux (Stuttgart 1969/70), die zweite, etwa 30 Jahre jüngere von Wolfgang Kregge (Stuttgart 2000). In seiner umstrittenen Neu-Übersetzung riefen zahlreiche ungeschickte Eingriffe in die etablierte deutsche Übersetzung u. a. mit Verwendung von Modewörtern eine turbulente Diskussion in den Medien hervor. Das zeigt, welche Bedeutung die Sprache dieses Kultepos für Tolkien-Fans hat.¹

2. Zielsetzung und Methode

Eine Auseinandersetzung mit der Übersetzung von Anthroponymen in einem literarischen Text ist heutzutage relativ selten Gegenstand empirischer Untersuchungen. Die Propria sind in vielen übersetzungswissenschaftlichen Forschungen entweder ausgelassen oder marginal behandelt (vgl. Kromp 2008: 9). Dies betrifft auch die Tatsache, dass deutsche Übersetzungsäquivalente der tolkienschen Ei-

¹ Die heftige Reaktion der Leser gab einen Impuls zur Durchführung der präsentierten Übersetzungsanalyse. Zu Einzelheiten der Debatte: Sturm, Rüdiger: *Neue Tolkien-Übersetzung. Dalli Dalli in Mittelerde*. In: Spiegel online vom 03.11.2000. www.spiegel.de [Zugriff am 13.06.2012].

genannten aus dem genannten Roman bis jetzt noch nicht vollständig untersucht worden sind. Die vorliegende Arbeit versteht sich als eine unilaterale, synchrone Untersuchung im Bereich konfrontativer Forschungen zum Übersetzungsvergleich.

Hauptanliegen dieser vergleichenden Studie ist eine Analyse der englischen Eigennamen, ihrer deutschen Entsprechungen sowie der angewandten Übersetzungstechniken.² Die Erstellung einer Rangliste von Übersetzungsverfahren mit deren Dominante erlaubt auch auf die von dem Übersetzer verwendeten Strategien zu schließen, was wir neben der Darstellung der translatorischen Probleme als ein weiteres Ziel der Analyse betrachten. Unserem Forschungsvorhaben liegt ein Korpus von Exzerpten zu Grunde, das aus 166 englisch-deutschen Anthroponympaaren³ besteht. Unter ‚Anthroponym‘ verstehen wir alle Personenbezeichnungen und – gemäß der Eigenart der Fantasyliteratur – die Namen von anderen humanoiden, anthropomorphischen Gestalten, z. B. Hobbits, Orks und Elben (ohne Bezeichnungen von Menschengruppen und personifizierten Bäumen und Tieren [= Ents]). Das onomastische Material wurde allen sechs Büchern des Romans entnommen.⁴ Aus der Analyse wurden Eigennamen aus künstlichen Sprachen ausgeschlossen, es sei denn, dass sie Komponenten größerer Einheiten (Zusammensetzungen oder Phrasen, z. B. *Arvedui Last-king*) sind. Als Grundlage für die vorliegende Untersuchung gilt die zweite, 2001 herausgegebene Auflage („Film-edition“) des Romans und die zweite Auflage (2010) der Übersetzung von Carroux der Ausgabe aus dem Jahre 2009.⁵ In der Untersuchungsprozedur werden folgende Operationen vorgesehen:

- eine strukturelle Analyse auf der Ebene eines einzelnen Onyms; als Untersuchungseinheit gilt die vollständige Form des Anthroponyms (als Wort oder Wortgruppe),
- eine semantische Analyse – eine detaillierte Untersuchung der Belege mit Berücksichtigung der denotativen und konnotativen Bedeutung sowie formal-ästhetischer Merkmale,

² Man muss zwischen der Technik und der Strategie unterscheiden. Nach Hejwowski (2004: 76) ist Technik eine konkrete, einzelne Vorgehensweise im Übersetzungsprozess. Eine Strategie ist eine bestimmte Art der Behandlung von Übersetzungseinheiten im ganzen Text oder dessen größeren Teilen.

³ Die Liste der Personennamen in Tolkiens *The Return of the King* (Tolkien 2001: 526–539) diene hier zur Erstellung des Korpus.

⁴ Die Originalausgaben der Trilogie erschienen 1954 und 1955 unter dem Titel *The Lord of the Rings* und wurden von George Allen & Unwin Ltd. auf den Markt gebracht. Der Autor hat die ganze Erzählung in sechs Bücher und in drei Bände eingeteilt: *The Fellowship of the Ring* (1954), *The Two Towers* (1954), *The Return of the King* (1955).

⁵ Mit Gedichtübertragungen von Ebba-Margareta von Freymann und mit ergänzendem Kapitel zur Aussprache; übersetzt von Helmut W. Pesch, neu durchgesehen von Lisa Kuppler.

- eine onymische Analyse – Charakteristik nach sozial-ontologischen Kriterien (z. B. Vorname, Familienname, Beiname usw.),
- eine Bestimmung der Übersetzungstechnik und des Äquivalenzgrades (nach der Auffassung von Werner Koller (vgl. Koller 2004: 214–266));

Die untersuchten Größen werden im empirischen Teil an ausgewählten Beispielen illustriert, eine quantitative Darstellung wird erst im Schlussteil präsentiert. Die Analyse ermöglicht einen interlingualen Vergleich und eine Charakterisierung von Anthroponymen in beiden Sprachen. Die Resultate der durchgeführten Forschung erlauben eine Formulierung allgemeiner Schlüsse sowie die Beurteilung der Korrektheit und Tauglichkeit der Übersetzung im Bereich der untersuchten Lexik.

3. Onyme als sprachliche Einheiten

3.1. Eigennamenbegriff und Klassifikation der Onyme

Die Eigennamen bilden in mehrfacher Hinsicht eine Sondergruppe im Sprachsystem. Das betrifft ihre graphischen, phonetischen, semantischen, morphologischen, syntaktischen und wortbildenden Charakteristika. Sie haben die Potenz, die zur Realität gehörenden ontologischen Objekte und Sachverhalte zu benennen, zu identifizieren und zu individualisieren und sind ein „vielschichtiges, die Grenzen der Einzeldisziplin sprengendes wissenschaftliches Phänomen“ (Kromp 2008: 9). Zur Semantik der Eigennamen äußerte sich Thurmair folgendermaßen: „Die generelle semantische Spezifik der Eigennamen liegt darin, dass durch ihren Gebrauch ein Referenzobjekt eindeutig identifiziert und individuiert wird“ (Thurmair 2002: 86). Die Begriffserklärung des *Nomen proprium* zeigt uns die Stellung der Namen im Bereich der Semantik. „Unter ‚Name‘ (wie auch ‚Eigennamen‘) wird ein Substantiv verstanden, das ein als Individuum betrachtetes Objekt bezeichnet“ (Brendler 2004: 36 zit. nach Seidl 2010: 12). Sie bezeichnen „nur die einzelnen Glieder einer Gattung“ (Helbig/Buscha 1996¹⁷: 230, vgl. auch Engel 2009²: 273). Etwas Einmaliges bzw. ein Individuum, ein Referenzobjekt wird demzufolge in der Semantik durch Eigennamen spezifiziert. Die Fragen, ob Eigennamen die Bedeutung haben oder semantisch leer sind, nennt Bußmann in ihrer Begriffserklärung kontrovers (vgl. Bußmann 2002³: 185).

In der Namentypologie herrscht keine einheitliche Terminologie. Eine eingehende, ausführliche Einteilung legt Kromp (2008: 58) dar. Die Autorin bearbeitete eine Typologie in Anlehnung an Klassifikationen von Bauer und Rospond, und teilte die Propria folgendermaßen ein: Personennamen (Anthroponyme), Ortsnamen (Toponyme), Objektamen (Ergonyme) und Ereignisnamen (Praxeonyme). In der Gruppe der Personennamen bilden die Vornamen (Vollformen und Kurzformen), Familiennamen, Beinamen und Decknamen separate Mengen (vgl.

Kromp 2008: 59). Die Namen der literarischen Figuren, die bis zu einem gewissen Grad die fiktionale Welt kreieren, brauchen eine unterschiedliche, eigenständige Klassifikation, die ihren Charakter und ihre Funktion in einem literarischen Text berücksichtigen. Kromp schlägt von vornherein eine Grundeinteilung in authentische und fiktive Namen vor (Kromp 2008: 57). Nach der mehr detaillierten Typologie von Debus (2002: 57–72) unterscheidet man: redende Namen, klassifizierende Namen, klangsymbolische / klangsemantische Namen, verkörperte Namen.

3.2. Eigennamen und Übersetzung

Die Möglichkeit einer exakten Übersetzung der Eigennamen ist wegen des spezifischen Status, der Bedeutung und Konnotation von Proprien oft diskutiert worden (vgl. Kalverkämper 1978: 85–88, Debus 2002: 93–97 und Kromp 2008: 29–33). Einige Forscher sind der Meinung, die Namen rufen „einen bestimmten Gefühlseindruck“ (Störig 1963, XXII zit. nach Debus 2002: 94) und bestimmte Assoziationen hervor, die sich nicht übersetzen lassen. Die milieuspezifischen, stilistischen, kulturellen und emotionalen Aspekte können in einem Translat nur zum Teil wiedergegeben werden (vgl. Kromp 2008: 29). Es gibt sogar Meinungen, nach denen die Übersetzbarkeit der Propria bestritten wurde. Kalverkämper (1978: 87) bespricht einige Operationen an den Namen, weigert sich aber weiter, diese Verfahren „Übersetzung“ zu nennen. In der Bezeichnung dieser „Prozeduren“ entscheidet er sich auch nicht gern für den Begriff „Übertragung“. Kromp stellt fest, dass die Unübersetzbarkeit der Propria nicht überbewertet werden darf und dass diese Einheiten „nach ihrer Funktion und translatorischer Dominanz“ (Kromp 2008: 29) durchaus übersetzbar sind. Der eigenen, schöpferischen Phantasie des Übersetzers wird somit eine besondere Rolle zugeschrieben.

Mit Übersetzungstechniken von literarischen Namen beschäftigten sich u. a. Sonja und Gert Jäger (1968), Debus (2002), Krüger (2004), Hejwowski (2004) und Hengst (2005). Die Typologien sind, wegen vieler Unterschiede im Bereich der Terminologie, nicht homogen (vgl. Rieger 2010: 35–37 und Hejwowski 2004: 76–85). Da sie auch den Anforderungen des hier zu untersuchenden Beispielmaterials nicht entsprechen, erstellten wir in Anlehnung an herkömmliche Bearbeitungen eine eigene Klassifikation der Übersetzungsprozeduren für den Bedarf unseres Forschungsvorhabens. In dem analytischen Teil werden wir uns folgender Übersetzungstechniken der literarischen Namen bedienen:

- direkte Übersetzung der übersetzbaren, semantisch transparenten Elemente (nach der Auffassung von Debus 2002: 97);
- synonymische Übersetzung – „Wiedergabe durch lexikalische Mittel mit annähernd identischer propositionaler Bedeutung“ (Kautz 2000: 131); die seman-

tischen Lexeme, die als Bestandteile der redenden Namen funktionieren, werden synonymisch wiedergegeben;

– syntagmatische Übersetzung – semantische Glied-für-Glied-Wiedergabe, nach der Auffassung von Hejwowski (2004: 76–85);

– funktionale Übersetzung – ein funktionales Äquivalent, das in der Zielkultur existiert und in dieser die gleiche Funktion wie die Ausgangssprachliche Einheit hat (Hejwowski 2004: 38–47; 81), z. B. Namen der Pflanzen; es können aber auch Korrelate eingesetzt werden, die nicht semantisch verwandt sind; ein Ausgangssprachliches Exzerpt spielt weiter dieselbe Rolle wie seine Entsprechung in der Zielsprache;

– quasifunktionale Übersetzung – das Phänomen ähnlicher Charakteristik bespricht Debus (unter Substitution, vgl. Debus 2002: 97); die Gründe der Substitution sind nicht immer ersichtlich, sie können funktional bzw. quasifunktional geprägt werden; als quasifunktional wird hier das Verfahren bezeichnet, in dem man nur die Züge der funktionalen Übersetzung bemerkt und die Wahl der Entsprechung nicht vollständig zu begründen ist; die Unterscheidung zwischen der funktionalen und der quasifunktionalen Übersetzung ist manchmal schwierig;

– Reproduktion – Übernahme mit bzw. ohne graphische Anpassung (nach der Auffassung von Hejwowski 2004: 76–85);

– parallele Formen bzw. parallele Namen (nach der Auffassung von Hengst 2005: 82–83).

4. Analyse der Übersetzungsäquivalente

4.1. Einwortonyme

4.1.1. Simplizia

Die Gruppe der Simplizia bildet zwar keine umfangreiche Menge, sie ist aber in ihrem Charakter inhomogen. Neben den Familiennamen appellativer Herkunft (*Horn, Pimple, Rumble*), gibt es fiktive Familiennamen (*Bunce, Took*) und authentische Vornamen (*Bob*). Dies lässt vermuten, dass die Übersetzerin bei der Wiedergabe nach verschiedenen Techniken zu greifen hatte. Im gesammelten Material sind folgende Übersetzungsverfahren vorhanden:

- Reproduktion ohne graphische Anpassung, z. B. engl. *Maggot* → dt. *Maggot*,
- Reproduktion mit graphischer Anpassung, z. B. engl. *Took* → dt. *Tuk*,
- direkte Übersetzung, z. B. engl. *Horn* → dt. *Horn*, engl. *Pimple* → dt. *Pickel*,
- funktionale Übersetzung, z. B. engl. *Bob und Nob* → dt. *Hinz und Kunz*.

Eines Kommentars bedarf das letzte Beispiel. Die Ausgangsform (= AF) ist eine syndetische Konstruktion, die aus zwei einsilbigen Nomina mit lautlicher Überein-

stimmung (Assonanz, identische Finallaute) besteht. Die englische Nominalgruppe ist eine okkasionelle Bildung, denn sie funktioniert nicht als eine feste Phrase (Paarformel). Einen anderen Status hat die deutsche Entsprechung: Die deutsche Konstruktion *Hinz und Kunz* ist eine authentische phraseologische Einheit aus der Gruppe der Zwillingsformeln, mit einer festen lexikalisierten Bedeutung *jeder, jedermann*. Offensichtlich waren formal-ästhetische Merkmale bei der Wahl der Entsprechung ausschlaggebend und nur auf dieser Ebene können beide Formen als äquivalent angesehen werden, denn es gibt weder im Gebrauch noch in der Semantik Übereinstimmungen. Sieht man von der phraseologischen Bedeutung der deutschen Phrase ab und behandelt man sie als eine Verbindung von zwei Vornamen (mit wörtlicher Bedeutung), nähern sich beide Formen im funktionalen Bereich einander an.

4.1.2. Ableitungen

In der Gruppe der Einwortonyme mit komplexer Struktur bilden die Ableitungen eine wesentlich größere Menge als Simplizia. Unter den Derivaten sind die Rückbildungen eine Ausnahme. Es gibt zwar nur zwei Belege mit der Rückbildung als Ausgangsform, aber keine Übereinstimmung in den verwendeten Übersetzungsoperationen:

engl. *Chubb* → dt. *Pausbacken*,
 engl. *Grubb* → dt. *Gruber*.

Die Ausgangsform *Chubb* ist ein Nomen adjektivischer Herkunft (engl. *Chubb* ← *chubby*, dt. *mollig, pausbäckig*), reduziert auf das Grundmorphem (vgl. poln. *pucul* ← *puculowaty*). Eine ähnliche Operation wurde bei der Bildung der Entsprechung in der Zielsprache vorgenommen: *Pausbacken* ← *pausbacken*. Zwischen den beiden Formen kann man neben der denotativen Äquivalenz auch die formale Identität feststellen.

Ein anderes Verfahren liegt bei der Bildung der Zielform *Gruber* zugrunde. Die Ausgangsform wurde von dem Wortstamm *grub* (engl. *grub* – dt. *Loch in der Erde* oder engl. *to grub up / out* – dt. *ausgraben*) abgeleitet. Die deutsche Entsprechung ist ein Derivat, gebildet nach dem Wortbildungsmuster der Zielsprache.

Beide Beispiele verbindet die gleiche Herangehensweise: Die ausgangssprachlichen Neubildungen ersetzte die Übersetzerin mit Formen, in denen die denotative Bedeutung auf der Ebene der Wortstämme beibehalten wurde, wie es in der direkten Übersetzung der Fall ist. Da es sich um kreative Schöpfungen handelt, kann die Konfrontation der beiden Exzerpte weiter im semantischen Bereich (z. B. bezüglich der konnotativen Bedeutung) nicht erörtert werden.

Unter den Suffixbildungen ist der Familienname *Tunnelly* als Nomen adjektivischer Herkunft ein Einzelfall. Bei dessen Wiedergabe verzichtete die Übersetzerin auf eine vergleichbare Bildung, die in der Zielsprache eine kaum akzeptable

Form annehmen müsste (etwa **Tunnelisch*, **Tunnelhaft*, **Tunnelig* oder **Tunnelartig*) und ersetzte sie durch das existierende Lexem *Stollen*. Beide bezeichnen einen unterirdischen Gang, was sie semantisch verbindet. Das Paar engl. *Tunnelly* → dt. *Stollen* ist ein Beispiel für eine synonymische Übersetzung.

Im Familiennamen engl. *Baggins* → dt. *Beutlin* wird das englische Lexem *bag* mit dem deutschen Wortstamm *Beutl-* wiedergegeben. Nicht klar ist die Struktur der Ausgangsform. Wir gehen davon aus, dass die Endung *-ins* wahrscheinlich eine Kombination von zwei Suffixen *-in* + *-s* ist, wobei der Teil *-s* als ein typisches Suffix in der englischen Namensgebung (u. a. bei der Bildung der Familiennamen) anzusehen ist. Problematisch ist der Teil *-in*, der von den Grammatikern nicht als eines der englischen Wortbildungsmittel genannt wird. Nach unserer Hypothese handelt es sich entweder um eine archaische Form von dem verbalen (bzw. adjektivischen) Suffix *-en* oder um eine reduzierte Form des Suffixes *-ing*⁶, das als Marker der patronymischen Formen gilt (vgl. Anderson 2007: 97). Rätselhaft ist auch die zielsprachliche Form. Sie besteht zwar aus den kanonischen Wortbildungsmitteln des Deutschen: *Beutl-* + *-in*, ungewöhnlich ist jedoch deren Kombination. Das Suffix *-in* dient u. a. zur Bildung der femininen Formen und zur Bildung der Namen von Medikamenten und Produkten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass das Morphem *-in* eine reduzierte Form des Suffixes *-ling* in der Bedeutung ‚Zugehöriger‘ (vgl. Engel et al. 1999: 738) oder des Suffixes *-ing*, das zur Kennzeichnung der Herkunft dient (vgl. Seibicke 2008²: 189), ist. Für die Hypothese spricht die unklare Struktur der Ausgangsform, die offensichtlich ihre Reflexe in der Zielform findet. Die Konsonantenverdoppelung (Gemination) im englischen Onym, die zur Kennzeichnung eines kurzen Stammvokals in den abgeleiteten Formen dient, kann als eine Regelmäßigkeit in Derivaten betrachtet werden (wie im englischen Adjektiv *baggy*). Bei der Wiedergabe wurde die Struktur des ausgangssprachlichen Onyms beibehalten, semantische Entsprechungen sind auf der Ebene der Wortstämme vorhanden.

In der deutschen Form *Hüttinger* (engl. *Cotton* → dt. *Hüttinger*) erkennen wir auch eine Nachahmung der englischen Struktur mit den heimischen Elementen der Sprache. Der englische Familienname ist eine Ableitung mit dem Stamm *Cot-* (engl. *cottage*, *dwelling* – dt. *Hütte*, *verweilen*) und dem Suffix *-ton*, das typisch für englische Oikonyme ist (angelsächsisches Lexem *tūn* bedeutet *village*, vgl. Tolkien 1967: 755). Den gleichen Wortbildungstyp vertritt die deutsche Entsprechung, es ist ein Derivat mit dem Suffix *-(ing)er*, typisch für deutsche anthroponymische Ableitungen von den Wohnstätten (vgl. Seibicke 2008²: 187).

Ein ähnliches Verfahren konstatiert man in der Übersetzungsanalyse des Decknamens engl. *Streider* → dt. *Streicher*. Die Ausgangsform ist ein explizites Derivat, lexikalische Neubildung mit dem Stamm appellativer Herkunft. Die Struktur des Onyms wurde im Zieltext beibehalten. Es ist eine Ableitung mit dem direkt übersetzten Stamm und einem Suffix von der gleichen Funktion wie die in der Aus-

⁶ Es ist wenig wahrscheinlich, dass es sich auch um eine Zusammensetzung *bag* + *gin* (= Entkörnungsmaschine) handeln kann.

gangsform. Denotative Äquivalenz besteht auf der Ebene der Wortstämme. Es ist aber keine konnotative Äquivalenz vorhanden, denn die Zielform ist das authentische Wort *Streicher*, das auch als Basis in der Zusammensetzung *Landstreicher* auftritt. Auch hier gab sich die Übersetzerin die Mühe die Struktur des Onyms und die Übereinstimmung in der Semantik der Wortstämme beizubehalten. Es sind auch keine typischen Exemplifikationen der direkten Übersetzung vorhanden.

4.1.3. Zusammensetzungen

Die Gruppe der Zusammensetzungen zeichnet sich durch eine Vielfalt der Komponenten aus. Unterschiedlich ist auch der lexikalische Status der Ausgangsformen, was in der Wahl der Übersetzungstechnik seine Reflexe findet. Die Übersetzungsanalyse der Komposita und deren Entsprechungen ergab eine Liste von folgenden Verfahren:

- funktionale Übersetzung fand bei der Wiedergabe des Onyms engl. *Mugwort* → dt. *Labkraut* Verwendung. Die Originalform ist ein lexikalisiertes Lexem, Bezeichnung einer Pflanze (lat. *Artemisia*, vgl. Tolkien 1967: 760) und wurde mit dem deutschen Nomen *Labkraut* ersetzt, das eine Pflanze (lat. *Galium verum*), die in der Milchverarbeitung verwendet wird, denotiert (s. Duden, unter *Labkraut*). Damit haben wir im Zieldtext ein geltendes, funktionales Äquivalent, das gleiche Rolle für zieldsprachiges Publikum spielt wie die Ausgangsform für englischsprachige Rezipienten;
- syntagmatische Übersetzung (Glieder-für-Glieder-Übersetzung) wurde bei der Wiedergabe der nichtlexikalisierten Komposita eingesetzt, deren Komponenten ausschließlich appellativischer Herkunft sind. Die Struktur der Zielformen wurde treu nachgeahmt und es besteht eine denotative Äquivalenz zwischen den einzelnen Komponenten:

- engl. *Flourdumpling* → dt. *Mehlkloß* (engl. *flour* – dt. *Mehl*, engl. *dumpling* – dt. *Kloß*),
- engl. *Goldberry* → dt. *Goldbeere* (engl. *gold* – dt. *Gold*, engl. *berry* – dt. *Beere*),
- engl. *Proudfoot* → dt. *Stolzfuß* (engl. *proud* – dt. *Stolz*, engl. *foot* – dt. *Fuß*),
- engl. *Rushlight* → dt. *Binsenlicht* (engl. *rush* – dt. *Binse*, engl. *light* – dt. *Licht*),
- engl. *Ringwraith* → dt. *Ringgeist* (engl. *wraith* – dt. *Geist*, *Gespens*, engl. *ring* – dt. *Ring*).

Überraschenderweise wurde für einen Teil der Komposita aus der gerade genannten Gruppe ein anderer *modus operandi* bei der Bestimmung der Entsprechungen gewählt. Eingesetzt wurde eine Kombination von zwei Techniken:

- direkte und synonymische Übersetzung: engl. *Longholes* → dt. *Langhöhlen* (engl. *long* – dt. *lang*, engl. *hole* – dt. *Loch*). Das Bestimmungswort wurde

direkt, das Grundwort synonymisch übersetzt, in dem das englische Lexem *hole* (dt. *Loch*) mit der deutschen Entsprechung *Höhle* (engl. *cave*) übertragen wurde. Wahrscheinlich war bei der Wahl der Zielform die lautliche Gestalt des deutschen Nomens ausschlaggebend. Die Struktur des Onyms (Possessivkompositum) wurde im Zieltext reproduziert. Das gleiche Verfahren galt für folgende Beispiele:

engl. *Underhill* → dt. *Unterberg* (engl. *under* – dt. *unter*, engl. *hill* – dt. *Hügel* ≠ *Berg*),

engl. *Wormtongue* → dt. *Schlangenzunge* (engl. *worm* – dt. *Wurm*, dt. *Schlange* – engl. *snake*);

– synonymische und direkte Übersetzung:

engl. *Puddifoot* → dt. *Platschfuß* (engl. *puddle* – dt. *Pfütze*, dt. *platsch* – engl. *splash*);

– Reproduktion + direkte Übersetzung:

engl. *Morgul-king* → dt. *Morgul-König*.

Eine separate Kategorie bilden im Rahmen der Komposita die Zusammensetzungen mit den angelsächsischen Elementen bzw. Quenya-Stämmen (s. den letzten Beleg). Im Falle so einer Konstellation wurden die künstlichen Elemente reproduziert und die übersetzbaren Einheiten direkt übersetzt. Exzerpte mit den Elementen der künstlichen Sprache können auch von den appellativischen, nachgestellten Satelliten (engl. *Ancalagon the Black* → dt. *Ancalagon der Schwarze*) begleitet werden.

Wie kompliziert die Relationen zwischen den Komponenten der Originalform und der Zielform sein können, veranschaulicht das folgende Beispiel. Im Paar: engl. *Brockhouse* → dt. *Dachsbau* wurde das veraltete englische Lexem *brock* (heute nur: *badger*, vgl. Tolkien 1967: 754) mit dem deutschen Substantiv *Dachs* wiedergegeben. Für den zweiten Bestandteil engl. *house* (dt. *Haus*) wurde das deutsche Nomen *Bau* ausgesucht, das in einer weiteren Bedeutung „das Haus eines Nagers“ bezeichnen kann, z. B. *Fuchses Bau* (s. Duden, unter *Bau*) und als ein kontextbedingtes Äquivalent zu betrachten ist. Die Struktur des Onyms wurde im Zieltext beibehalten. In dem besprochenen Familiennamen (Determinativkompositum) wurde eine syntagmatische Wiedergabe mit Beibehaltung der denotativen Äquivalenz von einzelnen Komponenten angewandt. Es besteht aber keine konnotative Äquivalenz, weil das Glied *Brock* veraltet ist.

4.2. Wortgruppen

4.2.1. Nomen + Nomen

Zwei- und mehrgliedrige Anthroponyme bilden im analysierten Material einen klaren Großteil. Bei der Wiedergabe von zweigliedrigen Onymen fanden folgende Übersetzungsoperationen Anwendung:

- syntagmatische Übersetzung (engl. *Grey Pilgrim* → dt. *Grauer Pilger*),
- funktionale + direkte Übersetzung (engl. *Bill Ferny* → dt. *Lutz Farning*),
- direkte + syntagmatische Übersetzung (engl. *Daddy Twofoot* → dt. *Väterchen Zwiefuß*),
- direkte + synonymische Übersetzung (engl. *Black Captain* → dt. *Schwarzer Heermeister*),
- direkte + funktionale Übersetzung (engl. *Old Noakes* → dt. *Alter Eichler*),
- funktionale Übersetzung + Reproduktion (engl. *Daisy Gamgee* → dt. *Margerie Gamdschie*),
- funktionale Übersetzung + syntagmatische Übersetzung (engl. *Rory Brandybuck* → dt. *Rorig Brandybock*),
- funktionale Übersetzung + Kombination von synonymischer und direkter Übersetzung (engl. *Hob Hayward* → dt. *Hugo Feldhüter*),
- funktionale Übersetzung + Kombination der direkten Übersetzung und der Reproduktion (engl. *Diamond of Long Cleeve* → dt. *Dietmute von Langcleeve*),
- syntagmatische Übersetzung + Reproduktion (engl. *Goldilocks Gamgee* → dt. *Goldlückchen Gamdschie*),
- syntagmatische Übersetzung + funktionale Übersetzung (engl. *Barliman Butterbur* → dt. *Gerstenmann Butterblume*),
- Reproduktion + direkte Übersetzung (engl. *Angelica Baggins* → dt. *Angelica Beutlin*),
- zwei Reproduktionen (engl. *Folco Boffin* → dt. *Folko Boffin*),
- Reproduktion + syntagmatische Übersetzung (engl. *Arvedui Last-king* → dt. *Arvedui Letztkönig*),
- Reproduktion + synonymische Übersetzung (engl. *Durin's Bane* → dt. *Durins Fluch*),
- Reproduktion + Kombination von synonymischer und direkter Übersetzung (engl. *Malva Headstrong* → dt. *Malva Starrkopf*),
- parallele Form + direkte Übersetzung (engl. *Myrtle Burrows* → dt. *Myrte Lochner*),
- parallele Form + syntagmatische Übersetzung (engl. *Harry Goatleaf* → dt. *Heinrich Geißblatt*),
- parallele Form + Reproduktion (engl. *Pearl Took* → dt. *Perle Tuk*).

Die zweigliedrigen Onyme bestehen vorwiegend aus Vornamen und Familiennamen. Bei den **Vornamen** hat die Übersetzerin häufig die parallelen Formen genutzt, z. B. engl. *Harry Goatleaf* → dt. *Heinrich Geißblatt*. Es gibt aber auch Realisierungen, in denen die Vornamen anders behandelt wurden. Bei der Übersetzung des Vornamens im Onym *Pansy Baggins* → dt. *Viola Beutlin* wurde ein authentischer weiblicher Vorname (s. BTN, unter *Pansy*, *Viola*) quasifunktional wiedergegeben. Der Vorname *Viola* ist lateinischer Herkunft (s. BTN, unter *Vio-*

la). Die Gründe für diese Wahl sind nicht klar. Die einzige Eigenschaft, die beide Lexeme verbindet, ist der Blumenbezug in der Etymologie (s. BTN, unter *Pansy*; Kupis / Wernichowska / Kamyczek 1975: 257).

Zur Archaisierung bediente sich der Autor oft veralteter Formen. Der Eigenname engl. *Hob Hayward* → dt. *Hugo Feldhüter* ist ein Beispiel, in dem der authentische, männliche Vorname quasifunktional wiedergegeben wurde. *Hob* ist eine Kurzform von *Robert* (s. BTN, unter *Hob*). *Hugo* ist mit dem englischen Vornamen *Hugh* verwandt (s. BTN, unter *Hugo*), d. h. beide Formen verbindet außer der äußeren Form keine etymologische Verwandtschaft. Dem alten Namenschatz entnahm die Übersetzerin den authentischen archaischen deutschen Vornamen *Dietmute* (ahd. *dit* – dt. *Volk*, ahd. *muot* – dt. *Seele, Herz, Gemüt*)⁷, der für den authentischen englischen redenden Vornamen *Diamond* im Paar engl. *Diamond of Long Cleeve* → dt. *Dietmute von Langcleeve* steht (s. BTN, unter *Diamond*). Der Vorname wurde quasifunktional übersetzt, obwohl eine direkte Übersetzung auch möglich wäre: engl. *diamond* – dt. *Diamant*. Die lautliche Gestalt und der archaisierende Charakter waren bei der Wahl der Entsprechung entscheidend.

Keine einheitliche Strategie liegt bei der Wiedergabe der fiktiven Vornamen vor. Neben der Reproduktion (engl. *Malva Headstrong* → dt. *Malva Starrkopf*), die auch beim Transfer der authentischen Namen eingesetzt wurde (engl. *Angelica Baggins* → dt. *Angelica Beutlin*), findet man auch syntagmatische Übersetzungen (engl. *Goldilocks Gamgee* → dt. *Goldlöffchen Gamdschie*). Funktionale Übersetzung fand bei den Vornamen botanischer Herkunft Anwendung, z. B. engl. *Eglantine Banks* → dt. *Heiderose Hang* (engl. *eglantine* und dt. *Heiderose* bezeichnen zwei Gattungen von Wildrosen) und im Bezug auf authentische Vornamen, z. B. engl. *Daisy Gamgee* → dt. *Margerite Gamdschie*.

Gelegentlich sind die Kurz- und Vollformen des Vornamens abwechselnd genutzt, z. B. engl. *Rowlie Appledore* → dt. *Roland Affalter*. *Rowley* ist eine Kurzform des authentischen männlichen Vornamens *Roland* (s. BTN, unter *Roland*). *Rowlie* ist höchstwahrscheinlich eine Variante dieser Kurzform. Für den Vornamen wurde im Zieltext die Parallelform *Roland* mit dem Verlust in pragmatischer Bedeutung gewählt. Auch der Vorname im Onym engl. *Rory Brandybuck* → dt. *Rorig Brandybock* war in der Analyse problematisch. *Rory* ist ein authentischer männlicher Vorname irischer Herkunft (s. BTN, unter *Rory*), seine englische Form lautet *Ruaidhri/Ruari* (dt. *der rote König*). Im Deutschen etablierte sich die Form *Röhrig* (dt. *sumpfiges, schilfiges Gebüsch*, vgl. Bahlow 1967: 431). Der Vorname ist eine Exemplifikation der quasifunktionalen Übersetzung. Trotz der ähnlichen Form besteht keine etymologische Verwandtschaft zwischen den Vornamen.

Bei dem Paar engl. *Barliman Butterbur* → dt. *Gerstenmann Butterblume* wurde die Strategie im Umgang mit den Onymen botanischer Herkunft bestätigt. Der ausgangssprachliche Familienname *Butterbur* denotiert die Pflanze lat. *Petasites*

⁷ <http://www.enzyklo.de/Begriff/Dietmut> [Zugriff am 29.02.2012].

vulgaris. Das deutsche Übersetzungsäquivalent *Butterblume* ist auch eine Pflanzenbezeichnung (lat. *Ranunculus acris*) und wurde nach dem Hinweis des Autors von der Übersetzerin gewählt (vgl. Tolkien 1967: 754 f.). Der Familienname wurde quasifunktional übertragen.

Eine wegen der Häufigkeit auffallende Gruppe bilden Namen mit dem nachgestellten Attribut adjektivischer Herkunft. Das qualifizierende, einfache oder zusammengesetzte Adjektiv in der Apposition wurde in der Regel direkt übersetzt mit Beibehaltung der denotativen Äquivalenz. Seine morphologische Form entspricht dem Genus des bezeichneten Nomens:

engl. *Saruman the White* → dt. *Saruman der Weiße*,
 engl. *Radagast the Brown* → dt. *Radagast der Braune* u. a.

Bemerkenswert sind einige **Nachnamen** in dieser Gruppe. Der Familienname *Appeldore* ist vom englischen Lexem *appledore* abgeleitet, einer alten Bezeichnung für *apple-tree* (dt. *Apfelbaum*), die noch in englischen Ortsnamen zu finden ist (vgl. Tolkien 1967: 753). Das Nomen wurde mit dem authentischen deutschen Oikonym *Affalter*, mhd. *Aphalter* (s. MHW, unter *Affalter*) wiedergegeben. Der Familienname wurde direkt übersetzt, was man wegen archaischer Formen nicht sofort erkennt. Archaisierenden Charakter hat der deutsche Nachname in: engl. *Halfred of Overhill* → dt. *Halfred von Oberbühl*. Das englische Nomen *hill* (dt. *Hügel*) wurde mit dem deutschen Substantiv *Bühl* übersetzt, einer regionalen (süddeutschen bzw. schweizerischen oder österreichischen) mundartlichen Bezeichnung für dt. *Hügel* (s. Duden, unter *Bühl*). Die konnotative Äquivalenz wurde nicht bewahrt, weil das Nomen *Bühl* ein Regionalismus ist und damit eine andere konnotative Charakteristik hat. Die Form des Onyms (Präpositionalphrase) wurde in den Zieltext übernommen. Die Glieder engl. *over* und dt. *ober* sind semantisch verwandt, aber nicht denotativ und distributiv äquivalent (engl. *over* – dt. *über*, dt. *ober* – engl. *upper*). Das Bestimmungswort *ober-* ist ein Beispiel für synonymische Wiedergabe.

Der Familienname *Brandybuck* ist lexikalisch mit dem Flussnamen *Brandywine* verbunden. *Brandywine* ist eine „hobbitartige“, phonetische Transkription des sindarinischen⁸ Kompositums *Baránuin* (= goldbrauner Fluss: sind. *barán* – dt. *braun*, *gelb-braun* und sind. *duin* – dt. *Fluß*, vgl. Tolkien 1967: 766). *Brandybuck* bezeichnet also einen Hobbit, Bock (engl. *buck*), der am Fluss *Brandywine* lebt. Der quasiredende Familienname in Form einer Zusammensetzung wurde syntagmatisch wiedergegeben.

4.2.2. Nomen + Präpositionalphrase

In der Gruppe der Übersetzungseinheiten, die aus einem Nomen und einer Präpositionalphrase bestehen, sind zwei Möglichkeiten der Formwiedergabe vor-

⁸ Sindarin – eine künstliche, von Tolkien geschaffene Sprache.

handen. Sie ergeben sich aus der semantischen Funktion der ausgangssprachlichen Präpositionalphrase. Falls sie eine Eigenschaft des Nomens denotiert, handelt es sich in der Zielsprache um *genitivus qualitatis* (Genitiv der Eigenschaft): engl. *Mistress of Magic* → dt. *Herrin der Zauberei*. Verweist die ausgangssprachliche Präpositionalphrase auf die Herkunft oder den Wohnort der im Phrasenkopf genannten Person, wird diese Funktion auch in der Zielsprache mithilfe der Präpositionalphrase wiedergegeben: engl. *Fastred of Greenholm* → dt. *Fastred von Grünholm*, engl. *Took of Great Smials* → dt. *Tuk von Groß-Smials*.

Da die translatorischen Mikrooperationen in den Grenzen eines Lexems nicht von den oben dargestellten abweichen, werden sie hier nicht mehr exemplifiziert. Oft setzen sich die komplexen Anthroponyme aus den Komponenten zusammen, die auch separat auftreten und bereits analysiert wurden (*Took, Overhill*).

4.2.3. Übrige komplexe Formen

Die letzte Kategorie in dieser Übersicht bilden mehrgliedrige Phrasen. Im Folgenden werden einige Strukturmerkmale dieser ausgebauten Anthroponyme präsentiert. Charakteristisch sind u. a. „Einschübe“ onomastischer oder appellativer Herkunft:

engl. *Meriadoc „the Magnificent“ Brandybuck* → dt. *Meriadoc „der Prächtige“ Brandybock*,

engl. *Wilcome „Jolly“ Cotton* → dt. *Wilkomm „Jupp“ Hüttinger*,

engl. *Tobold „Old Toby“ Hornblower* → dt. *Tobold „alter Tobold“ Hornbläser*.

Präsent sind auch ausgebaute Namen mit (einfachen oder ausgebauten) Präpositionalphrasen:

engl. *Gorhendad Oldbuck of the Marish* → dt. *Gorhendad Altbock vom Bruch*,

engl. *Hirluin of the Green Hills* → dt. *Hirluin aus den Grünen Bergen*.

Zu finden sind auch Kompilationen beider Eigenschaften:

engl. *Andwise „Andy“ Roper of Tighfield* → dt. *Andweis „Andi“ Seiler von Reepfeld*.

Als eine Besonderheit dieser Gruppe gilt wohl eine in Klammern gesetzte, zusätzliche, wahrscheinlich inoffizielle oder familiäre Personenbezeichnung:

engl. *Hamfast „Ham“ Gamgee (the Gaffer)* → dt. *Hamfast „Ham“ Gamdschie (der Ohm)*.

Selbst eine flüchtige Analyse lässt schlussfolgern, dass die Übersetzerin sehr treu mit dem Aufbau der Onyme umgeht, indem sie ihn jeweils sorgfältig im Zieltext kopiert.

In diesem Bereich wurden alle schon angesprochenen Übersetzungstechniken in vielen verschiedenen Konstellationen genutzt. Wir möchten lediglich an einigen Beispielen die charakteristischen Merkmale der ausgangssprachlichen Lexik und ihre Spezifik im Kontext der Translation hervorheben sowie interessante oder umstrittene Lösungen der Übersetzerin näher betrachten.

Die Strategie der Archaisierung der anthroponymischen Lexik ist auch in den mehrgliedrigen Onymen beider Sprachen zu spüren. Die Belege:

engl. *Fredegar* „*Fatty*“ *Bolger* → dt. *Fredegar* „*Dick*“ *Bolger* und
 engl. *Poppy Chubb-Baggins* → dt. *Magsame Pausbacken-Beutlin*

enthalten nämlich veraltete Vornamen. *Fredegar*⁹ ist ein authentischer männlicher Vorname (den *Fredegarius Scholasticus*, der mittelalterliche Historiker, trug), der mithilfe der Reproduktion wiedergegeben wurde. *Poppy* ist ein authentischer weiblicher Vorname (s. BTN, unter *Poppy*), mit der deutschen Entsprechung *Magsame* (mhd. *Magsamen*) eine mittelhochdeutsche Bezeichnung für dt. (*Garten*)*mohn* (lat. *papaver*) (s. DWB, unter *Magsame*). Damit sind die Exzerpte engl. *Poppy* → dt. *Magsame* ein Beispiel für die direkte Übersetzung (engl. *poppy* – dt. *Mohn*, Oxford ALD), die wegen der spezifischen Lexik kaum zu erkennen ist. Zu einem veralteten Lexem *Ohm* griff die Übersetzerin bei der Übertragung des Onyms *Gaffer* in engl. *Hamfast* „*Ham*“ *Gamgee (the Gaffer)* → dt. *Hamfast* „*Ham*“ *Gamdschie (der Ohm)*. Das englische, scherzhafte Lexem *Gaffer* (dt. *alter Mann* bzw. *Opa*) wurde mit dem nicht mehr gebrauchten Nomen *Ohm* (dt. veraltet, mundartlich *Onkel*) ersetzt.

Als eine Besonderheit der mehrgliedrigen Anthroponyme sind die Entsprechungen der onymischen Einheiten mit der Komponente *-man* anzusehen:

engl. *Barliman Butterbur* → dt. *Gerstenmann Butterblume*,
 engl. *Bowman* „*Nick*“ *Cotton* → dt. *Bogenman* „*Klaus*“ *Hüttinger*.

In einigen Beispielen wurde *-man* als eine vollsemantische, übersetzbare Einheit behandelt und in anderen ohne Grund reproduziert. Die Erklärung der Abweichungen bedarf weiterer vertiefter Untersuchungen. Zu den nennenswerten translatorischen Operationen gehört auch das Paar engl. *Hobbiton* → dt. *Hobbingen*. Der Stamm *Hobbit-* bezeichnet die erschaffene Rasse der Hobbits (Neuschöpfung des Autors). Das Suffix *-ton* ist mit der angelsächsischen Endung *-tūn* (engl. *villiage* – dt. *Dorf, Siedlung*) verwandt (s. Oxford ALD, unter *-ton*). In der deutschen Entsprechung wurde das Suffix *-ingen* genutzt, das auch als Herkunftsmarker funktioniert und ständig in

⁹ Vgl. Collins, Roger: *Die Fredegar-Chroniken*. Hannover 2007.

einer Reihe von Toponymen existiert, z. B. *Tübingen*, *Willingen* u. a. Überraschend ist die Behandlung des Decknamens *Toby* im Beispiel engl. *Tobold* "Old Toby" *Hornblower* → dt. *Tobold* „alter *Tobold*“ *Hornbläser*. Statt die heimische Form *Tobias*, *Tobi* zu wählen, was auch der präsenten in der analysierten Translation Strategie der Domestizierung (Einbürgerung) gerecht wäre, entschied sich die Übersetzerin für die Reproduktion, was eine Übertragung mit Verlust zur Folge hatte.

5. Ergebnisse

Die 166 untersuchten Anthroponympaare sind eine Sammlung unterschiedlicher Formen sowohl hinsichtlich ihrer Struktur als auch ihres sprachlichen Status. Die Mannigfaltigkeit der Formen reicht von Simplizia (*Horn*, *Took*) über Zusammensetzungen (*Sandheaver*, *Proudfoot*) bis hin zu ausgebauten, fünfgliedrigen Wortgruppen (*Andwise* „*Andy*“ *Roper of Tighfield*, *Tolman* „*Tom*“ *Cotton [Young Tom]*). Neben den authentischen Vornamen und Familiennamen, gibt es eine große Gruppe von Neubildungen, die vorwiegend aus Appellativa und Komponenten aus künstlichen Sprachen bestehen. Die Übersetzerin war bemüht, die ausgangsprachlichen Formen fast in allen Fällen mit identischer Struktur in der Zielsprache wiederzugeben. In dem Korpus wurden 296 Mal die im Kapitel 3.2. genannten Übersetzungstechniken angewandt. Die meist genutzte, dominante Technik ist die Reproduktion. Sie kam 111 Mal vor (ca. 38%), davon sind 27 Beispiele (ca. 9%) aufzuzählen, die an das Sprachsystem der Zielkultur graphisch und infolge dessen auch auditiv angepasst sind. Zu den weiteren hochfrequenten Techniken gehören: syntagmatische Übersetzung (76 Mal, ca. 25%) und direkte Übersetzung (59 Mal, ca. 20%). Weitere Plätze in der Rangliste besetzen: funktionale Übersetzung (19 Mal, ca. 6,5%), Kombination¹⁰ der direkten Übersetzung und Reproduktion (10 Mal, ca. 3%), Kombination der direkten und synonymischen Übersetzung (9 Mal, ca. 3%), synonymische Übersetzung (4 Mal, ca. 1,5%), Kombination der direkten und funktionalen Übersetzung (3 Mal, ca. 1%), Kombination der Reproduktion und der synonymischen Übersetzung (1 Mal, ca. 0,3%), Kombination zweier direkten Übersetzungen (1 Mal, ca. 0,3%), Zusatz (1 Mal, ca. 0,3%), Auslassung (1 Mal, ca. 0,3%) und freie Übersetzung (1 Mal, ca. 0,3%). Auch wenn wir den Faktor der Frequenz¹¹ noch einschließen, überwiegen die drei ersten dominanten Prozeduren.

Aus der Übersicht ergeben sich die Strategien, die auf den ganzen analysierten Wortschatz bzw. seine Gruppen angewandt wurden. Die zwei bedeutsamen Tendenzen (Strategien), die in der Übersetzung dieses Materials vorherrschen, sind: Wiedergabe der denotativen Bedeutung (semantische Ebene) und Beibe-

¹⁰ Die Reihenfolge im Rahmen der Kombination ist in dieser Darstellung beliebig.

¹¹ Hier gemeint als Häufigkeit der Lexeme im Text, die mit einer bestimmten Technik übertragen wurden.

haltung der auditiven, ästhetischen Merkmale (ästhetische Ebene). Die translatorischen Entscheidungen der Übersetzerin beeinflussten zwei Faktoren: die Semantik und Ästhetik der Ausgangsformen. Sie war bemüht den Sinn der Onyme beizubehalten, aber auch ihre lautlichen Merkmale möglichst treu wiederzugeben. Die Absicht der Bewahrung der denotativen Bedeutung wurde aber nicht um jeden Preis durchgeführt: Es gibt eine Reihe von Entsprechungen, deren Wahl durch die äußere lautliche Form (den Klang) der ausgangssprachlichen Onyme beeinflusst wurde. Die auditiven Eigenschaften waren in einigen Fällen sogar ausschlaggebend (vgl. engl. *Longholes* → dt. *Langhöhlen*).

Einen klaren Vorteil der analysierten Übersetzung bilden weitere, konsequente Mechanismen (Mikrostrategien) wie: Wiedergabe der Vornamen botanischer Herkunft mit Pflanzenbezeichnungen (engl. *Marigold* → dt. *Goldblume*, engl. *Daisy* → dt. *Margerite*), treue Nachahmung der Struktur (engl. *Sandheaver* → dt. *Sandheber*, engl. *Slinker* → dt. *Schleicher*), Teutonisierung und Archaisierung (z. B. Suffixwechsel: engl. *Hamson* → dt. *Hamsen*, Wahl der Vornamen: engl. *Diamond* → dt. *Dietmute*). In den künstlerischen Kreationen des Verfassers (Neubildungen) sowie in ihren Übersetzungsäquivalenten konstatiert man in Einzelfällen einen beliebigen Umgang mit den Prinzipien der Wortbildung in beiden Sprachen. Der Autor hielt sich nicht immer strikt an die grammatischen Regeln, was in der Bildung normwidriger Formen resultierte (z. B. engl. *Goldilocks* → dt. *Goldlöckchen*, engl. *Baggins* → dt. *Beutlin*).

Die Wiedergabe der Anthroponyme im behandelten Werk ist eine gelungene translatorische Leistung. Die Korrelate waren so konzipiert, dass sie in semantischer und ästhetischer Hinsicht einwandfrei sind. Die Verwandtschaft beider Sprachen erleichtert die Suche nach den semantischen Äquivalenten mit ähnlicher äußerer Form und gibt die Möglichkeit Reproduktionen einzusetzen, die oft für das Zielsprachliche Publikum verständlich sind und eine vergleichbare Wirkung haben.

Bibliographie

Primäre Literatur

- Tolkien, John Ronald Reuel: *The Lord of the Rings. The Fellowship of the Ring*. London 2001.
 Tolkien, John Ronald Reuel: *The Lord of the Rings. The Two Towers*. London 2001.
 Tolkien, John Ronald Reuel: *The Lord of the Rings. The Return of the King*. London 2001.
 Tolkien, John Ronald Reuel: *Der Herr der Ringe*. Übersetzt von Margaret Carroux. Stuttgart 2010.

Sekundäre Literatur

- Anderson, John M.: *The Grammar of Names*. Oxford 2007.
 Bahlow, Hans: *Deutsches Namenlexikon*. München 1967.

- Brendler, Silvio: *Namenarten und ihre Erforschung*. In: Brendler, Andrea / Brendler, Silvio (Hrsg.): *Namenarten und ihre Erforschung: Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik, anlässlich des 70. Geburtstags von Karlheinz Hengst*. Hamburg 2004, S. 33–48.
- BTN = *Behind The Name*: www.behindthename.com [Zugriff am 14.04.2012].
- Bußmann, Hadumod: *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart 2002³.
- Debus, Friedhelm: *Namen in der literarischen Werken: (Er-)Findung – Form – Funktion*. Stuttgart 2002.
- Duden = *Deutsches Universalwörterbuch*. CD-Ausgabe. Mannheim 2003⁵.
- DWB = Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch*. Online Version: www.woerterbuchnetz.de/DWB/ [Zugriff am 28.03.2012].
- Engel, Ulrich et al.: *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*. Warszawa 1999.
- Engel, Ulrich: *Deutsche Grammatik. Neubearbeitung*. München 2009².
- Hejwowski, Krzysztof: *Kognitywno-komunikacyjna teoria przekladu*. Warszawa 2004.
- Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim: *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig-Berlin-München 1996¹⁷.
- Hengst, Karlheinz: *Wege der Poetonomastik*. In: Brendler, Andrea / Brendler, Silvio (Hrsg.): *Namenforschung morgen. Ideen, Perspektiven, Visionen*. Hamburg 2005. S. 81–86.
- Jäger, Sonja / Jäger, Gert: *Zum Problem der Namen beim Übersetzen aus dem Deutschen ins Spanische*. In: *Fremdsprachen. Zeitschrift für Fremdsprachenberufe und Fremdsprachen im Beruf 1968/2*. 1968, S. 131–134.
- Kalverkämper, Hartwig: *Textlinguistik der Eigennamen*. Stuttgart 1978.
- Kautz, Ulrich: *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens*. München 2000.
- Koller, Werner: *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Heidelberg 2004⁷.
- Kromp, Iлона: *Eigennamen in der deutschen und polnischen Kinderliteratur unter textlinguistischem und translatorischem Aspekt*. Frankfurt am Main 2008.
- Krüger, Dietlind: *Eigennamen in der literarischen Übersetzung, dargestellt am Beispiel von Übersetzungen von J.K. Rowlings Harry Potter*. In: Eicher, Ernst / Hengst, Karlheinz / Krüger, Dietlind (Hrsg.): *Namenkundliche Informationen 85/86*. 2004, S. 141–163.
- Kupis, Bogdan / Wernichowska, Bogna / Kamyczek, Jan: *Księga imion*. Warszawa 1975.
- Oxford ALD = *Oxford Advanced Learner's Dictionary*. CD-Ausgabe. New York 2010⁸.
- MHW = Lexer, Matthias: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. Online Version: www.woerterbuchnetz.de [Zugriff am 29.03.2012].
- Rüger, Christiane: *Die deutschen Eigennamen der Scheibenweltromane: Analyse der Übersetzung literarischer Namen*. Saarbrücken 2010.
- Seibicke, Wilfried: *Die Personennamen im Deutschen*. Berlin-New York 2008².
- Seidl, Linda Nadine: *Antroponymie in Catania*. Wien 2010.
- Störig, Hans Joachim: *Einleitung*. In Störig, Hans Joachim (Hrsg.): *Das Problem des Übersetzens*. Darmstadt 1963, S. 7–23.
- Thurmayr, Maria: *Eigennamen als kulturspezifische Symbole oder: Was Sie schon immer über Eigennamen wissen wollten*. Regensburg 2002. In: *Anglogermanica online* 2002, S. 84–102.
- Tolkien, John Ronald Reuel: *Nomenclature of The Lord of the Rings* (1967). In: Hammon, Wayne G. / Scull, Christiana (Hrsg.): *The Lord of the Rings: A Reader's Companion*. London 2008. S. 750–782.

Internetquellen

- <http://www.enzyklo.de/Begriff/Dietmut> [Zugriff am 29.02.2012].
- www.spiegel.de [Zugriff am 13.06.2012].

Abstracts

Der Beitrag setzt sich mit der Wiedergabe der englischen Anthroponyme in der deutschen Übersetzung des Romans von J.R.R. Tolkien „The Lord of the Rings“ auseinander. Die Untersuchung umfasst den Gebrauch der Übersetzungstechniken und die Beurteilung der Wahl von Entsprechungen in Anlehnung an die Äquivalenztheorie von W. Koller. In den empirisch festgelegten Übersetzungsstrategien erkennt man eine konsequente Herangehensweise bei der Bestimmung der Entsprechungen. Akribische Nachahmung der Form (sowohl in der Struktur als auch in der lautlichen Gestalt) sowie Bewahrung der semantischen Äquivalenz sind unbestrittene Vorteile dieser gelungenen translatorischen Leistung.

Schlüsselwörter: Eigennamen, Übersetzung, Übersetzungstechnik, literarische Onomastik

Translation techniques applied in rendering proper names in the German translation of the novel by J.R.R. Tolkien

The Lord of the Rings

The paper deals with the rendering of English personal proper names in the German translation of the novel by J.R.R. Tolkien *The Lord of the Rings*. The analysis includes the use of translation techniques and the evaluation of the choice of equivalents based on the equivalence theory of W. Koller. In the empirically determined translation strategies a consistent method for the choice of equivalents can be recognized. The exact imitation of the form (in both its structure and sound) and the preservation of semantic equivalence are undisputed benefits of this successful translational performance.

Keywords: personal proper name, translation, translation technique, literary onomastics

Rafał Jakiel
Uniwersytet Wrocławski
Instytut Filologii Germańskiej
pl. Nankiera 15
50-140 Wrocław
Polen
E-Mail: contact@jakiel.com

Józef Jarosz
Uniwersytet Wrocławski
Instytut Filologii Germańskiej
pl. Nankiera 15
50-140 Wrocław
Polen
E-Mail: jozef.jarosz@uni.wroc.pl